

Es wird eng für Bush

Es gibt das Argument, dass der Irakkrieg bereits seit einem Jahr beschlossene Sache ist und nichts ihn aufhalten kann. So wie vor wenigen

Jahren – in seiner Zeit als Gouverneur – alle Bitten und Einwände an Bush junior abgeprallt sind, die Todesurteile des Staates Te-

xas nicht zu vollstrecken.

Und trotzdem: Der Frieden hat wieder Chancen:

► Eine zweite UN-Resolution, welche die notwendige Bedingung eines „gerechten“ Krieges überhaupt erst erfüllt, wird es nicht geben. Ohne Mandat loszuschlagen würde die Amerikaner selbst auf die Anklagebank der Weltorganisation bringen.

Und für einen solchen Alleingang hätte Bush keine Mehrheit in der Bevölkerung.

► Als sich am Freitag im Welt sicherheitsrat eine Anti-Kriegsmehrheit abzeichnete, stiegen an der Wall Street sprunghaft die Aktienkurse. Man sollte diese Demonstration mit dem Geldbeutel nicht unterschätzen.

► Amerika ist ein moralisches Land. Jetzt haben sich sogar die Methodisten, Bushs eigene Kirche, gegen den Krieg ausgesprochen. Und die Amis spüren, dass die Jahrhundertleistung ihrer Feuerwehrlente von New York durch ein Massen-Bombardement gegen die ohnehin geschwächte Bevölkerung des Irak verdunkelt würde. Auch „rechte“ Wähler kennen den Unterschied zwischen Soldat und Henker.

► Al Qaida und bin Laden sind noch nicht besiegt. Ein „imperialistischer“ Krieg gegen den Irak böte ihnen zahl-

lose neue Chancen: Weil sich eine Milliarde Moslems auf der Welt von den USA ins Gesicht geschlagen sahen.

PS: Immer mehr US-Bürger wollen belegen

– wie letzte Woche

Dustin Hoffman und

Richard Gere in Berlin –

dass sich Amerika mehr für die Welt

interessiert. Und weniger für die ameri-

kanische Kontrolle über die

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.

Welt.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Gibt es wirklich eine Chance auf Frieden?

Was Jesus tun würde

Amerikaner und Briten werden im Irak bald auch Städte und Dörfer bombardieren. Sie

werden sich weder von der UNO noch von Paris und Berlin aufhalten lassen. Auf den Terror des 11. September folgte der Bombenterror in Afghanistan, der im Irak seine Fortsetzung findet. Die Welt soll von den satten

Nationen regiert werden, meinte Churchill. Läge sie in den Händen

Hungriger, gäbe es fortwährend Gefahr. Leider

kriegen die Satten nie genug. Das

lehrt uns die Geschichte.

Als es um Land und Gold ging, wurden die Indianer massakriert und ausgerottet. Sklaven waren billige Arbeitskräfte für die Baumwollplantagen der amerikanischen Südstaaten. Millionen „Negern“ brachte der Sklavenhandel den Tod. Wichtige „Arbeitskräfte“ im Industriezeitalter sind Öl und Gas. Daher heißt es im Handbuch des Pentagon: Wir wollen im Nahen Osten „die vorherrschende Fremdmacht bleiben, um den US-amerikanischen Zugang zu den Ölreserven der Region zu bewahren.“

Es ist daher logisch – wie in den besten Zeiten des Kolonialismus – nach dem Krieg einen Amerikaner zum Militärgou-

verneur des Irak zu machen.

Der Frieden hat nur eine Chance, wenn die USA lernen, Energie zu sparen. Wenn sie

das inter-

ationale

Recht und

die UNO

respektie-

ren. Wenn

sie aufhö-

ren, Waffen

in alle Welt

zu liefern. Wenn sie selbst ato-

mar abrüsten und Biowaffen-

Kontrolle nicht nur im Irak

fordern, sondern auch im eigen-

en Land zulassen. „Was wür-

de Jesus tun?“, fragt sich Bush,

wenn er morgens betet. Jesus

sagte: „Liebet eure Feinde.“ In

Ihrer Sprache, Herr Präsident:

Gute müssen auch Böse lieben.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine